

ANGELIKA FELENDÄ

# DER EISERNE SOMMER

KRIMINALROMAN



SUHRKAMP

den Mann, der gestern hier gesessen hat, hab ich auch gesehen.«

»War der –«

»Die Treppe an der Brücke soll er runtergefallen sein? Das wundert mich nicht. Der war ja schon beim Reinkommen angsoffen. Ständig hat er unverschämt zu uns rübergestiert. Und immer weitergsoffen.«

»Hat er hier jemanden getroffen oder mit jemandem geredet?«

Sie zuckte die Achseln. »Ich glaub nicht. Ich hab dann bloß gesehen, wie er gegangen ist. Mit ziemlicher Schlagseite.«

»Ist Ihnen sonst irgendwas aufgefallen?«

Sie zog ihren Mantel an. Dann warf sie einen Blick auf den gläsernen Windfang. »Da draußen hat ein Mann gestanden und ganz aufgereggt gewinkt. Ich hab gedacht, er meint die zwei Herrn, die an dem Tisch hier gestanden sind.«

»An dem Tisch, wo der Verunglückte saß?«

»Ja. Aber da war der Mann noch gar nicht da.«

»Es standen zwei Herrn an dem Tisch, bevor das Unfallopfer kam, und was –«

»Ja, ich weiß nicht. Es war ja so ein Gedränge. Und kurz darauf waren sie auch wieder weg.«

»War denn irgendwas auffällig an den zwei Herrn?«

»Nein ... halt zwei Herrn ... dunkelgraue Anzüge ... nicht mehr ganz jung ...«

Reitmeyer schüttelte den Kopf und nahm sein Notizbuch heraus. »Ja, also dann, wenn Sie sonst nichts bemerkt haben, Fräulein ...?«

»Rupp. Maria Rupp.«

Reitmeyer notierte sich den Namen. »Das wär dann alles.«

Als er sich seinen Weg durch den Raum bahnte, rief sie ihm noch einmal hinterher. »Ich hab ja nicht immer rübergeschaut, Herr Kommissär, verstehen S'?'«

»Und?«, fragte Steiger, als Reitmeyer zur Theke zurückkam.

»Nicht sonderlich aufschlussreich.« Abwesend starrte Reitmeyer in sein Notizbuch.

»Komisch. Da bestellt einer diesen Tisch und kommt dann nicht. Dann bestellt einer eine Flasche Cognac und kommt dann auch nicht mehr, um sie zu trinken, wenn ich den Kellner richtig verstanden hab. Schon merkwürdig.«

»So was passiert sicher öfter in einem Lokal mit so viel Betrieb.«

»Trotzdem.« Reitmeyer ließ den Blick noch einmal durch den Raum schweifen. »Ich hätt eigentlich gern einen Kaffee«, sagte er. Die Küchentür hinter ihnen fiel krachend ins Schloss. Die Wirtin tauchte wieder an der Theke auf. »Aber hier drin lieber nicht.«

Steiger ging schon in Richtung Vorderausgang. »Was in dem Bonzenladen ein Kaffee kostet, kriegst anderswo ein Bier und zwei Weißwürscht dazu.«

Vor der Tür notierte Reitmeyer, was er in dem Reservierungsbuch gesehen hatte. *Tisch 3, Lt. K.* Steiger winkte ihren Wagen herüber, der noch an der Brücke stand, doch gerade

als sie einsteigen wollten, stürzte aufgeregt winkend ein Herr aus dem Lokal. »Sebastian! Hallo, Sebastian«, rief er. »Warte doch mal.«

Reitmeyer blieb stehen. Im Gegenlicht konnte er das Gesicht des Mannes nicht erkennen. Er wusste trotzdem sofort, wer es war. Diese Stimme. Sie gehörte Sepp Leitner, ein alter Schulfreund, heute *Dr. Joseph Leitner*, Landtagsabgeordneter der SPD und bekannter Strafverteidiger. Sie hatten einander jahrelang nicht mehr gesehen. Reitmeyer hatte es auch nicht drauf angelegt.

»Wie du drinnen an mir vorbeigegangen bist, hab ich nicht gleich geschaltet«, stieß er atemlos hervor.

»Ja, Sepp ... grüß dich ...«

»Das ist ja Ewigkeiten her. Mensch, wie geht's dir? Hast einen Moment Zeit? Dann trinken wir was.«

»Jetzt geht's leider nicht. Ich muss ins Präsidium zurück. Aber vielleicht ... demnächst einmal.«

»Nein, nein, so lass ich mich nicht abwimmeln«, erwiderte Sepp lachend. »Auf ein Bier wirst dich ja wohl irgendwann rausstehlen können.« Er griff in die Brusttasche. »Da ist meine Karte, und du meldest dich. Oder ich ruf dich im Präsidium an. Komm schon. Der alten Zeiten wegen.«

Reitmeyer steckte die Karte ein. Dann ließ er sich die Hand noch einmal kräftig schütteln. Als der Wagen abfuhr, rief Sepp ihm nach: »Aber vergiss es nicht!«

Reitmeyer blickte über die Akte hinweg auf den vor ihm sitzenden Mann. Ein zäher Hund, das musste man dem Kerl lassen. Er wusste, dass er in der Falle saß, aber er gab nicht nach. Genau wie heute Morgen, als ihn Brunner hatte raufbringen lassen, drohte er auch jetzt mit »höchsten Beziehungen«, und wenn er die spielen ließe, könnte dies ausgesprochen unangenehme Folgen für den Kommissär haben. Reitmeyer war wenig beeindruckt, auch weil sich in der hochmütig-lässigen Attitüde zunehmend Risse zeigten. Fahriger Blick, die Gesten nervös. Davon lenkte auch die noble Aufmachung nicht mehr ab, der feine Anzug, die Krawattennadel, der Siegelring. Einen Moment würde Reitmeyer die Posse noch mitmachen. Dann war Schluss.

»Es war also alles ein Missverständnis?«

»Ganz richtig«, erwiderte der Mann. »Dringende Familienangelegenheiten.«

»So dringend, dass Sie keine Zeit fanden, die Hotelrechnung im Vier Jahreszeiten zu begleichen?«

»Das sagte ich bereits.«

»Und wie wollten Sie dann bezahlen?«

»Man hätte mir die Rechnung zusenden können. Meine Adresse ist ja bekannt.«

»Ah, richtig.« Reitmeyer warf einen Blick in die Akte. »Da steht's ja. Burg Eltz in der Rheinprovinz.«

Der Mann nickte.

»Dumm nur, dass die Post nicht zustellbar gewesen wäre. Wie wir dem Adelskalender entnehmen, gibt es gar keinen Grafen Eltz in Ihrem Alter. Dafür wurden wir in unserer Kartei fündig.«

Ein letztes Aufbäumen, bevor das Fallbeil niedersauste. »Ich muss wohl sehr bitten ...« Augenrollen, empörte Miene.

»Wissen Sie was«, unterbrach ihn Reitmeyer. »Wir machen jetzt Schluss mit der Schmierkomödie. Sie sind nicht Graf Georg zu Eltz, wie Sie behauptet haben, sondern Jakob Bürgel, geboren am 5.6.1876 in Münstermaifeld.« Er hob kurz den Blick von der Akte. »Tatsächlich mehr oder minder zu Füßen der berühmten Burg«, fügte er lächelnd hinzu. »Aber nicht als Sohn eines Aristokraten, sondern des Stellwerkmeisters Hans Bürgel.«

»Ich ...«

Reitmeyer hob die Hand. »Ich habe Ihr Vorstrafenregister hier. Sie wurden mehrfach verurteilt wegen Diebstahl, Zechprellerei, Fälschungsdelikten und falscher Titelführung. Und jetzt, nach Durchsuchung Ihres Koffers«, er nahm einen Umschlag und zog ein paar Fotos heraus, »kommt vermutlich auch noch Verbreitung pornografischen Bildmaterials hinzu.«

Bürgel fuhr hoch. »Die Fotos sind allein für meinen privaten Gebrauch. Der Besitz solcher Bilder ist nicht strafbar.«

»Privater Gebrauch? Interessant. Wie es aussieht, sind Sie sich keineswegs sicher, in welche Richtung Ihre Vorlieben tendieren.« Er breitete die Fotos auf dem Vernehmungstisch aus. »Wir haben hier Material mit allen möglichen Paarungen. Frauen mit Männern, Frauen mit Frauen, Männer mit Männern.«

»Das ist allein meine Sache.«

»Für mich sieht das Ganze eher nach einem breitgefächerten Kaufladenangebot aus, das die verschiedenartigsten Kundenwünsche berücksichtigt. Woher haben Sie die Fotos überhaupt?«

»Geschenkt bekommen.«

»Was Sie nicht sagen. Sie bekommen Bilder geschenkt, die man gewöhnlich für teures Geld erwerben muss. Wer ist denn der selbstlose Spender?«

Bürgel lehnte sich zurück, verschränkte die Arme vor der Brust und schwieg.

»Damit Sie mich nicht falsch verstehen. Ihre privaten Neigungen interessieren mich nicht. Wenn Sie aber Handel mit solchen Fotos betreiben, vielleicht sogar Minderjährige damit in Kontakt bringen, machen Sie sich nach Paragraph 184 strafbar. Darauf steht Gefängnis bis zu einem Jahr.«

»Ich handle aber nicht mit den Bildern!«

»Das hoffe ich für Sie.« Als Reitmeyer die Bilder zusammenschob, stutzte er. Einen der Abgebildeten aus der Rubrik Männer mit Männern kannte er doch. Wo hatte er den schon einmal gesehen? Der Mensch lag mit geschlossenen Augen auf einem Sofa, Palmwedel ragten von oben über ihn, während sich ein anderer an seinem Genital zu schaffen machte. Reitmeyer drehte die Lampe auf dem Tisch an und hielt das Foto ins Licht. Natürlich, heute Morgen. Der auffällig runde Kopf. Das eng anliegende, pomadisierte Haar. Wie ein Seehund, hatte er gedacht, wie etwas, das sich nicht leicht festhalten ließe. Genauso hatte der Tote am Isarufer ausgesehen.

»Kennen Sie den hier? Wer ist das?« Er legte Bürgel erneut das Foto vor und tippte auf das Gesicht des Mannes.

Bürgel warf einen flüchtigen Blick auf das Bild. »Keine Ahnung. Ich kenne niemanden auf diesen Fotos.«

»Ja, richtig. Sie wissen ja noch nicht mal, woher Sie die überhaupt haben. Dann wissen Sie sicher auch nicht, dass der Mann hier tot an der Isar aufgefunden wurde.«

Bürgel erwiderte seinen Blick mit ausdrucksloser Miene. »Ich habe schon gesagt, dass ich den nicht kenne. Genauso wenig wie alle anderen.«

Reitmeyer stand auf. »Im Moment wären wir fertig. Sie bleiben in Untersuchungshaft, bis geklärt ist, ob es zur Anklageerhebung kommt. Wir überprüfen, ob es in dem Hotel außerdem zu Diebstählen gekommen ist, und natürlich schauen wir auch, ob noch weitere Anzeigen vorliegen, die auf Ihre Person hinweisen.« Dann wandte Reitmeyer sich zu dem

Polizisten an der Tür. »Sie können den Mann jetzt runterbringen.«

Bürigel sank in sich zusammen.

Reitmeyer eilte aus dem Vernehmungsraum in sein Büro. Die anderen warteten sicher schon, um zu besprechen, wie sie mit den anstehenden Fällen weiter vorgehen würden, wer welche Aufgaben übernahm. Als er den Gang zu seinem Zimmer entlangastete, kam ihm Klotz entgegen. »Ah, Reitmeyer, ich hab Sie schon gesucht.«

»Herr Oberinspektor, ich meld mich später bei Ihnen.«

»Nur ganz kurz, Reitmeyer.« Er nahm ihn am Arm und zog ihn beiseite. »Wegen meinem ... Material noch mal.« Klotz senkte die Stimme. »Bei der Statistik über gefährliche Körperverletzung, meine ich. Der einzige Bereich, wo Bayern die anderen Ländern fast um das Doppelte überflügelt.«

»Das liegt am Bier. Stand kürzlich in einem Fachartikel, dass bei uns Wirtshausraufereien zu regelrechten Schlachten ausarten. Oft mussten schon die Schweren-Reiter ausrücken, um –«

»Nein, nein, das meine ich nicht. Mir geht's nicht um den Alkoholkonsum, sondern um die Beteiligten, verstehen Sie. Vielleicht sollte man nicht extra hervorheben, dass meist auch Soldaten an diesen Vorkommnissen beteiligt sind. Weil sich das ja anhören könnte, als wäre das Militär für die Zunahme der Kriminalraten verantwortlich. Ihnen ist doch klar, was bestimmte Kreise aus solchen Informationen machen können.«

»Sicher, Herr Oberinspektor, bloß im Moment ...« Er machte sich los. »Ich melde mich.«

Als er die Tür zu seinem Büro öffnete, saßen Steiger und Rattler bereits vor seinem Schreibtisch. »Wo ist der Erkennungsdienstler?« Reitmeyer schob rasch die Papierberge zusammen, dann setzte er sich ebenfalls.

»Den hat man in seine Abteilung zurückgerufen. Aber er hat ausrichten lassen, dass auf den eingesammelten Scherben Fingerabdrücke von dem Toten festgestellt worden sind.«

»Ja, diese Flasche. Merkwürdig. Wer die tatsächlich bestellt hat, musst du morgen von dem Kellner rauskriegen. Wenn der wieder vernehmungsfähig ist.«

»Komisch«, sagte Steiger. »Wie hat der sich in seiner Arbeitszeit so zusaufen können? Bei *der* Wirtin!«

»Das hab ich mich auch schon gefragt. Andererseits, ich kenn einen Kellner, der säuft die Reste aus Gläsern, und gegen Ende vom Abend hat der so viel intus, dass er am Schluss nicht mehr viel braucht.«

Steiger nickte.

»Wie's aussieht«, fuhr Reitmeyer fort, »hat das Opfer an der Ludwigsbrücke die Flasche tatsächlich mitgehen lassen. Seltsam. Wie der gekleidet war, hätt man nicht gedacht, dass der Cognac-Flaschen klaut.«

»Dazu hätte unser Rattler übrigens was zu sagen. Dem Mann hat sein Mantel nicht